

Laibacher Zeitung.



Nr. 36.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 15. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Februar d. J. den geheimen Rath, Kämmerer und ersten Senatspräsidenten des Obersten Gerichtshofes, Joseph Egon Landgraf von Fürstenberg zum ersten herzoglich savoy'schen Testamentsexecutor und Objorger des herzoglich savoy'schen Damenstiftes in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Giska m. p.

Der Justizminister hat die Staatsanwaltsstellenstelle zu Pilsen dem Bezirksgerichtsadjuncten Anton Rindas; jene zu Königgrätz dem Kreisgerichtsadjuncten Eduard Brendler, jene in Chrudim dem Landesgerichtsadjuncten Johann Drabec, endlich jene zu Tabor dem Kreisgerichtsadjuncten Johann Urban verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Mathias Pokorný in Kolín zum Bezirksrichter in Neubenatek ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Gustav Pachner von Eggendorf zum Bezirksrichter in Neupaka ernannt.

Der Justizminister hat eine bei dem Kreisgerichte Cilli erledigte Rathsecretärstelle dem dortigen Gerichtsadjuncten Adolf Pramberger verliehen.

Der Justizminister hat den Straßhausverwalter in Gradisca Rudolf Mahoritsch zum Director der Männerstrafanstalt in Capodistria ernannt.

Das Präsidium der k. k. Finanzdirection für Krain hat den Steueramtsofficial Fridolin Spavik zum Kanzleiofficial bei dieser Finanzdirection ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Februar.

Es ist bekannt, schreibt die „Olmüger Ztg.“, welche tägliches Fiasco die Arrangeure der Anti-Kundgebungen gegen die zahlreichen verfassungsfreundlichen Adressen der mährischen Städte und Landgemeinden gemacht haben und wie wenig es ihnen gelungen ist, auch nur eine einzige imponirende Gegenadresse zu Stande zu bringen. Selbst der von den Pra-

ger oppositionellen Journalen mit feltgedruckter Schrift ausposaunte Ruhm der Gemeinden Holubitz und Krub im Wischauer Bezirke, welche angeblich mit wahrem Feuereifer für den General-Landtag schwärmen, wird wesentlich abgeschwächt durch eine amtliche Berichtigung der „Mor. Ztg.“ in Brünn, wonach die Vorstände der betreffenden Gemeinden erklären, von irgend einer Kundgebung in diesem Sinne nichts zu wissen. Es scheint demnach, daß entweder die „Mor. Ztg.“ selber oder irgend einer ihrer ungeschickten Freunde der öffentlichen Meinung ein klein wenig unter die Arme greifen zu müssen glaubte, indem sie Kundgebungen in die Welt hinausposaunte, von denen die betreffenden Gemeindevertretungen hinterher nichts wissen wollen.

Der Fortbildungs- und Gesellschaftsverein in Elbogen hat in seiner Versammlung vom 9. d. M. einstimmig die Absendung einer Adresse an das neugebildete Ministerium beschlossen. Dieselbe ist an den Ministerpräsidenten gerichtet und spricht nebst dem Ausdrucke der Loyalität den Wunsch des festen Fortschrittes auf den von der Verfassung bezeichneten Bahnen aus.

Wie „P. N.“ mittheilt, halten gegenwärtig zahlreiche Mitglieder des ungarischen Oberhauses auf Einladung des Grafen Johann Eszray in Pest Conferenzen über die Art und Weise, wie die Reform der Magnatentafel durchzuführen wäre. Vorläufig ist man in den Conferenzen noch nicht über die Formalitäten hinaus.

Der Mittwoch-Abend verlief in Paris, wenn auch nicht ganz ruhig, doch viel ungefährlicher, als man allgemein geglaubt hatte, wozu die im Laufe des Tages eingetretenen Kälte mit beigetragen haben mag. Das Gedränge im Faubourg du Temple und in Belleville war wieder groß; in der Rue Saint-Maur und in der Rue d'Orillon wurden wieder Barricaden errichtet, um dann von der Polizei, diesmal schon mit beflissenem Beistande des Civils, abgetragen zu werden; an der Porte Saint-Denis und auf den an dieselbe grenzenden Boulevards gab es auch einige Aufläufe; aber schon um 11 Uhr war die Ruhe überall wieder hergestellt, und allem Anscheine nach sind keine Verhaftungen weiter vollzogen worden. Der „Constitutionnel“ und die „Debats“ stellen auch fest, daß die Berichte gewisser Blätter, namentlich des „Gaulois“, über die Vorgänge von Dienstag Abends stark übertrieben waren. An diesem Abend wurde, nach genauen Erhebungen, eine Person getödtet und sieben Personen, nämlich zwei Aufrührer, vier Stadtsergeanten und ein Gardist schwer verwundet. Die Zahl der am Montag und Dienstag Verhafteten beläuft sich zusammen auf 175. Der „Figaro“ gibt sogar eine namentliche Liste aller in den beiden Tagen Verhafteten; noch dieser Liste betrug die Zahl derselben am Montag 165 und am Dienstag 102; von etwa 20

Personen ist die Identität noch nicht festgestellt. Dasselbe Blatt legt dem Kaiser folgende seltsame Aeußerung in den Mund, die er im Ministerrath gethont hätte: „Legen Sie,“ hätte er gesagt, „die Gewalt nur 48 Stunden lang in meine Hände! Ich werde einen neuen Staatsstreich machen, und wenn ich in diesen zwei Tagen die Leute, welche unter dem Vorwand, der Freiheit zu dienen, ganz Paris in Schach halten, unschädlich gemacht haben werde, werde ich das parlamentarische Regime wiederherstellen.“ Nach dem Schweigen des „Figaro“ über die Antwort der Minister zu urtheilen, scheint dieser Vorschlag denselben nicht eingelegt zu haben.

Die Nachricht, daß in Paris Barricaden errichtet worden und Emeuten in den Straßen ausgebrochen seien, hatte in Mailand einigen Agitatoren Anlaß zu Aufstachelungen gegeben, die aber gänzlich wirkungslos vorübergingen. In der Passage Victor Emanuel waren Maueranschläge angeheftet, die in bombastischen Phrasen verkündeten, in Paris sei das Signal zur Revolution der Völker gegeben worden! Die französischen Republikaner kämpften bereits auf den Barricaden und die Italiener müßten dem bereit gegebenen Beispiele nachkommen; Mailand dürfe Paris nicht nachsehen etc. Die Bevölkerung beachtete jedoch die aus unbekannter Quelle herrührenden Aufforderungen nicht und die Ruhe wurde nirgends gestört.

Aus Wiener diplomatischen Kreisen kommt der „N. F. B.“, wengleich gerüchtwaise, so doch von sehr ernster Seite die Nachricht zu, daß Graf Beust in Uebereinstimmung mit den Ministern anderer Großmächte eine verwahrende Manifestation gegen den Schlabus vorbereitet.

In Rom ist, wie aus französischen Blättern zu entnehmen, das Gerücht verbreitet, die österreichisch-ungarischen Bischöfe hätten den Beschluß gefaßt, in ihre Heimat zurückzukehren. Nicht bloß im Publicum, auch in den Kreisen der Jesuiten und der von ihnen am Gängelbände geführten Concils-Majorität spricht man davon. Diese Meldung kommt nicht ganz unerwartet. Schon vor einigen Wochen hatte die in Pest erscheinende magyarische „Reform“ aus guter Quelle die Nachricht gebracht, daß die Abreise der ungarischen Bischöfe von Rom wahrscheinlich sei. Kehren sie wirklich heim, dann brechen sie offen mit der Curie (ohne deren Erlaubniß kein Bischof während des Concils Rom verlassen darf).

Die Partei der Infallibilisten möchte nachstehende Sätze zum Dogma erheben: Erstens: dem Papste steht die schrankenlose Herrschaft über die ganze Kirche zu, sowohl über die zerstreute, als über die in einem Concil vereinigte. Zweitens: die weltliche Herrschaft des Papstes über ein Stück der Halbinsel muß,

Seniffleton.

Aus den Erinnerungen eines Pagen des Czars Nicolaus I.

Vom Fürsten Lubomirski.

(Schluß.)

Die entgegengesetztesten Fehler und guten Eigenschaften geben sich in hundert Handlungen seines Lebens kund: Rauheit, unwürdig eines Monarchen, und ein bei einem Manne seines Charakters erstaunliches Zartgefühl. So sah ich ihn eine Nacht auf der Reise einem armen Juden, der die Aufgabe hatte, den Postillons der kaiserlichen Berline auf der Station zu leuchten, einen heftigen Faustschlag mit Hinzufügung mehrerer klingender Beinamen verjagen, weil er das Unglück gehabt hatte, das Licht seiner Laterne auf das Gesicht des Kaisers fallen zu lassen, wodurch dieser plötzlich vom Schlafe aufgeweckt wurde.

Nun wohl! Dieser so rauhe, so stolze Mann zeigte zuweilen ein liebenswürdiges Zartgefühl. Eines Tages bei der Rückkehr von einer Revue, die er in einer intensiven Kälte abhielt und von welcher er, vor Frost zitternd, zurückkehrte, trat er bei einer Dame seiner Bekanntschaft ein, die er leidend wußte, und begegnete im Wartsalon ihrem Arzte.

Wie befindet sich Madame ***, fragte er diesen Lehrern.

Ziemlich traurig, Sire. Die Kälte von St. Petersburg tödtet sie.

Ah! Die Kälte schadet ihr? . . . Fühlen Sie meine Hände. Sie sind eisig, nicht wahr?

Sehr kalt, Sire.

Nun gut. Ich werde hier warten, bis sie wieder warm geworden sind. . . Um nichts in der Welt möchte ich ihren Zustand verschlimmern.

Und der Kaiser wartete im Vorzimmer, sich mit dem Doctor unterhaltend, bis seine Hände wieder ihre natürliche Wärme angenommen hatten.

Dieser Charakter, der beim ersten Blick aus einem Guß schien, war doch aus den dissonirendsten Contrasten zusammengefaßt. Nicolaus bot im Jahre 1826 den aufrührerischen Regimentern seine unbewehrte Brust dar und rief sie durch seine bloße Haltung zu ihrer Pflicht zurück; zur Zeit der Cholera begab er sich allein in die Mitte einer vor Schreck halbwahnsinnigen, durch den Hunger aufs äußerste gereizten Bevölkerung, und zwang durch eine Geberde, durch ein einfaches Wort die Tausende vor sich auf die Knie; bei den in St. Petersburg so häufigen Feuersbrünsten war er stets voran, inmitten der Flammen und unter den einstürzenden Balken wagte er tausendmal unnöthigerweise sein Leben; — und bei einer Gelegenheit, wo das Heil des Reiches fast davon abhing, weigerte er sich beharrlich, sich nach Sebastopol zu begeben!

Die Armee, in welcher Nicolaus seine ganze Intelligenz und seine ganze Aufmerksamkeit concentrirte, die Armee, seine Kraft, seine Hoffnung, sein Stolz, hing auch an, unter dem Einflusse einer Verwaltung ohne Controle sich sichtlich zu desorganisiren. Der Wille des Czars allein hielt das Gebäude aufrecht und dieser Wille wurde nur von seinem Stolz unterstützt. Der Stolz! Da habe ich das Wort ausgesprochen, das nach meiner Ansicht den Charakter, die Handlungsweise, die ganze Politik des Kaisers Nicolaus resumirt. Was bei ihm

vorherrschte, war in der That der Stolz — ein unermeßlicher Stolz, ein Stolz, wie ihn weder Ludwig der XIV., noch Heinrich der VIII., noch Soliman der Prachtige besaßen, diese drei gekrönten Repräsentanten der edelsten der Todsünden sind ihm darin niemals gleichgekommen. Die Idee einer Demüthigung machte ihn lächeln, so unglaublich fand er sie! Die erste, die er zu erleiden hatte, hat ihn getödtet.

Dieser Stolz überstieg alle Grenzen und streifte zuweilen an die Abirrungen eines Schahabakam. Eines Tages tritt einer seiner Adjutanten ganz aufgeregt bei ihm ein, und zu seinen Füßen stürzend, ruft er aus:

Sire, ich bitte Euerer Majestät, mir eine Gnade zu gewähren. . .

Spricht.

Erlauben Sie mir, mich im Duell zu schlagen.

Niemals! antwortet der Kaiser.

Nicolaus haßte das Duell. — In seinen Augen war alles Blut, das in Rußland nicht in seinem Dienste und jenem des Landes vergossen wurde, verbrecherisch vergossen, und er bestrafte die Schuldigen mit den strengsten Strafen.

Sire, ich bin entehrt! Ich muß mich schlagen.

Was willst Du sagen?

Ich habe einen Schlag ins Gesicht bekommen.

Ah! soate der Kaiser, die Augenbrauen runzelnd. . .

— Nun wohl! nein — ich kann Dir nicht erlauben, Dich im Duell zu schlagen. Aber komm' . . . komm' mit mir.

Und ihn unter den Arm nehmend, führte er ihn vor den versammelten Hof und küßte ihn in Gegenwart Aller auf die geschlagene Wange.

als zum Dogma gehörig, erhalten werden. Drittens: Staat und Kirche bleiben ewig eng verbunden, aber in der Weise, daß die kirchlichen Gesetze stets vor den bürgerlichen, und gegen sie zu gelten zu haben, und also jede päpstliche Verfügung, wenn ihr Verfassung und Gesetz eines Landes entgegensteht, den Gläubigen bei schwerer Sünde zum Ungehörig gegen Verfassung und Gesetz seines Landes verpflichtet. Außerdem ist ein neues Reglement vorbereitet, welches die Redefreiheit unterdrückt und bestimmt, daß die Bischöfe ihre Meinungsäußerungen schriftlich der betreffenden Commission übergeben sollen.

Fürst-Primas Simor, der es versäumt hatte, die Adresse gegen die Unfehlbarkeit mit zu unterschreiben, hat sich, wie aus Pest gemeldet wird, nachträglich (in der Versammlung der Deutschen vom 16. Jänner) nachdrücklich gegen die Unfehlbarkeit ausgesprochen. Der ganze übrige in Rom anwesende ungarische Episkopat, in der Zahl von 13 Namen, hat die Gegenadresse unterschrieben; neben Simor hat es nur noch der griechisch-unirte Bischof von Großwardein unterlassen.

Bis zur Stunde zählt das Infallibilitäts-Postulat 410, das Gegenpostulat 130 Unterschriften. Aber die Opposition repräsentirt 80 Millionen Katholiken, während die Gläubigen der gesammten römisch-katholischen Kirche nur 170 Millionen zählen.

In München wurde am Freitag die Gesamtadresse der zweiten Kammer mit 78 gegen 62 Stimmen angenommen. Im Verlaufe der Debatte hatte der Referent, Dr. Jörg, erklärt, daß das Mißtrauensvotum nur Hohenlohe, nicht die übrigen Minister betreffe. — Vom Hofe wird erzählt, Prinz Svitpold und seine beiden Söhne hätten ihre militärischen Chargen niedergelegt, von Sr. Majestät sei aber ihr Rücktritt nicht angenommen worden. Daraufhin habe der genannte Oheim Sr. Majestät am 6. Februar ein Memorandum überreicht, „welches an Deutlichkeit zur Bezeichnung der Lage nichts zu wünschen übrig lassen soll, übrigens dem Grundgedanken Ausdruck gibt, daß die Opposition in der Reichsrathskammer wohl gegen das jetzige Ministerium, aber keineswegs wider den König gerichtet sei.“

Aus Genua, 13. v. M., wird berichtet: Ein italienisches Kriesschiff ist in das rothe Meer abgegangen, um einen Punkt der afrikanischen Küste in Besitz zu nehmen.

Aus Constantinopel wird der „Correspondance du Nord-Est“ geschrieben, daß Garibaldi, der schon früher dem griechischen Comité 4000 Gewehre versprochen, nun auch seine Ankunft in Griechenland zu einer gelegenen Zeit in Aussicht gestellt habe. Ungefähr 2000 seiner „Nothhelfer“ würden ihn begleiten. Ueber Korfu sollen auch in der That bereits Gewehre in Albanien eingelaufen sein, was mit beitrug, die türkischen Garnisonen in diesem Landstriche zu verstärken. Auch erzählt man sich in Constantinopel, daß der König Georg von Griechenland in Santa Maura eine Zusammenkunft mit einer Vertrauensperson des Fürsten von Montenegro hatte.

9. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 12. Februar.

Die Sitzung wird um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr eröffnet.

Auf der Ministerbank: Herr v. Hasner und Herr v. Plener.

Das Gesetz über die Bewilligung der Hofstaats-Dotation auf zehn Jahre wird der Budget-Commission,

das Coalitions-Gesetz auf den Antrag des Herrn v. Hye der vereinigten juristischen und politischen Commission zur Vorberatung überwiesen.

Herr v. Arneht referirt für die Petitions-Commission über drei Petitionen der Professoren an den theologischen Facultäten in Graz, Wien und Prag um Gleichstellung der Gehalte mit denen der weltlichen Professoren. Diese Petitionen werden an die Budget-Commission zur Behandlung überwiesen, ebenso mehrere andere Petitionen von Lehrkörpern mehrerer Mittelschulen um Besserung der Gehalte.

Graf Fünfkirchen überreicht eine Petition des Bischofs von Linz gegen die Aufhebung seiner Real-Dotation. Die Petition wird dem Budget-Ausschusse übergeben.

Die Nachtrags-Convention zum englischen Handelsvertrage wird nach einer eingehenderen Motivirung durch den Handelsminister Herrn v. Plener einstimmig genehmigt.

Es wird zur Wahl der Budget-Commission geschritten. Als Mitglieder derselben werden gewählt:

Graf Anton Auersperg, Freiherr v. Doblhoff, Hein, Fürst Colloredo, Graf Hartig, Fürst Jablonowski, Graf Lodron, Graf Mercandin, F. M. Mertens, Miklosich, Pipitz, Freiherr v. Romaszkan, Freiherr v. Rothschild, Altgraf Salm, Unger, Fürst Schwarzenberg, Schöller, Fürst Schönburg, Graf Wickenburg, Winterstein, Graf Werba.

Ueber die Ereignisse in Paris

sagt „W. Wochenschrift“: In vielen deutschen Blättern, ja auch in vielen in Wien erscheinenden Zeitungen, ist ein herber Tadel gegen die französische Regierung geäußert worden, weil sie nicht vor ihrer Aufgabe zurückschreckte, den Herrn Rochefort in ein Gefängniß zu sperren. Merkwürdig genug, die Leidenschaftlichkeit gegen das napoleonische Regime zeigt sich viel stärker außerhalb Frankreichs, als innerhalb seiner Grenzen. Der wilde Haß, welcher sich diesseits des Rheines gegen die Institutionen lehrt, die jenseits des Rheines bestehen, mag klugen Personen andeuten, daß auch bei uns gefährliche Stimmungen vorherrschen, welche nicht bloß gegen den französischen Kaiser gelehrt sind, weil sie nur gegen ihn sich auslassen dürfen. Aber der tiefste Verdruß spricht sich in jenen Äußerungen aus, daß das Ministerium Ollivier mehr Entschlossenheit und Thatkraft an den Tag gelegt hat, als man sie gern bei ihm wahrnehmen möchte. Nichts ist so gefährlich, als eine Duldung der Fühler, mit welchen die Revolution den Muth und die Kraft der Machthaber sondiren will. Binnen vierundzwanzig Stunden kann der Funke zu einer Flamme werden, wenn ihn nicht der kräftige Odem des Gesetzes ausbläst. Der straflos ausgehende Auflehner gegen die Ordnung erscheint leicht als ein Held oder ein Patriot, während der ins Loch gesteckte Delinquent oft neben dem Schaden auch noch den Spott selbst seiner früheren Gesoffen zu tragen hat. Der Erfolg, den die Gewalt ausübt, ist ein problematischer: der Erfolg, den das Gesetz sich vindicirt, ist ein niederschmetternder. Der Urtheilspruch gewöhnlicher Gerichte, der als eine ganz selbstverständliche Sache sofort vollstreckt wird, hat eine magische Gewalt. In England ist es ganz außer Mode gekommen, sich gegen das Gesetz gewaltsam aufzulehnen, weil die unmittelbare Folge hievon der Contact mit dem Knüttel des Constablers, weil sie die Tretmühle, der Transport nach einer entlegenen Colonie, ja in ein-

zelnen Fällen der Galgen gewesen ist. So geringe Sympathien haben sich für den Hochverräter oder den politischen Ruhestörer gezeigt, wie für den Brandstifter und Pferdedieb. Eine Folge hievon ist gewesen, nicht etwa, daß die politische Agitation außer Mode gekommen, oder daß sie unwirksam geworden ist, sondern, daß sie sich zumeist in legalen Bahnen bewegt. In jenem Lande hat man weder durch Pasquille noch mittels Stockdegen und Revolver oder durch rohe Aufwiegelung der Massen sich Ruhm erwerben können. Die Presse, die Rednerbühne der Meetings, die Tribüne des Parlaments haben Ehrgeizigen den Ausblick auf das Ziel eröffnet, nach welchem sie strebten. Eine Wandlung geht jetzt in Frankreich vor sich, welche im Laufe einiger Jahrzehnte englische Zustände dort einbürgern dürfte. Die französische Gesellschaft, wenn auch noch nicht ganz gesund, befindet sich jedenfalls im Zustande der Gesundung. Ja, wenn viele deutsche Symptome nicht täuschen, so zeigen sie an, daß die politische Gesellschaft Frankreichs sich jetzt in einer befriedigenderen Lage befindet, als diejenige ist, welcher sich manche andere Staaten des Continents rühmen können.

Aus dem gesetzgebenden Körper.

Paris, 10. Februar. Die in sehr heftigem und herausforderndem Tone von Jules Ferry in der gestrigen, sehr stürmischen Sitzung des gesetzgebenden Körpers an die Regierung gerichtete Frage, warum denn zwei Privatversammlungen im 6. und 9. Bezirke aufgelöst worden seien, wurde vom Minister des Innern beantwortet. Er sagte: Die Kammer wird von mir nicht erwarten, daß ich das Wort „ministerielle Aufreizung“ aufnehme, welches dem Vorredner entlehnt ist. Die Kammer weiß, von welcher Seite die Aufreizungen ausgehen; von unserer Seite wahrlich niemals. (Sehr gut!) Zu der Frage selbst überzugehen, so ist dem Herrn Ferry wohl bekannt, daß das Gesetz vom 6ten Juni 1868 dem Polizeipräsidenten das Recht und die Pflicht überträgt, nach Möglichkeit Allem vorzubeugen, was die öffentliche Ordnung stören könnte. Kraft dieses Rechtes hat der Polizeipräsident auf die Weisung und die Verantwortlichkeit des Ministers des Innern nicht zwei, sondern drei sogenannte Privatversammlungen untersagt, weil dieselben seit mehreren Monaten stets an demselben Orte und an demselben Orte stattfanden und so ganz den Charakter eines nicht erlaubten politischen Vereines angenommen hatten. Schon mehr als einmal gaben diese Versammlungen zu Unruhen den Anstoß, so am 30 Jänner, wo Herr Florens aus einer solchen Versammlung an der Spitze eines Haufens durch die Straßen zog und Ruhestörungen herbeiführte. (Lebhafte Zustimmung.)

Jules Ferry: Der Art. 13 des Gesetzes von 1868 gibt dem Minister nur das Recht, die öffentlichen Versammlungen aufzulösen. Wenn die vorgestrichenen Versammlungen etwas verbotenes begangen hätten, so hätte die Polizei ein Protokoll aufnehmen, aber nicht zur Auflösung schreiten sollen. Sie begingen also einen Act der Willkür und eine Ungeheuerlichkeit dazu; denn mit solchen Maßregeln werden Sie die Geister wahrlich nicht beschwichtigen. Das beste Sicherheitsventil ist die Freiheit, die wahre Freiheit und nicht die heuchlerische, mit welcher Sie uns aufwarten. (Anhaltender Lärm.)

Justizminister Ollivier: Herr Jules Ferry wirft uns Ungeheuerlichkeit vor. Ich antwortete ihm, daß wir nicht in seine Schule gehen werden, um Ungeheuerlichkeit zu lernen, und daß uns im Gegentheil nichts so sehr beunruhigen würde als sein Beifall.

Gambetta: Sie haben ehemals um diesen Beifall gebettelt.

Pelletan: Sie lieben mehr den Beifall der Leute, welche Ihren Vater proscibirt haben.

Der Justizminister: Erlauben Sie mir, Herr Pelletan, Ihnen mit der größten Ruhe zu sagen, daß Sie nicht das Recht haben, den Namen meines Vaters auszusprechen.

Pelletan: Warum?

Ollivier: Weil sein Beifall und sein Segen mich in dem Werke, das ich unternommen habe, begleiten.

Garnier-Pagès: Das gereicht aber nicht zu seinem Lobe. (Ungeheurer Lärm.)

Ollivier: Nehmen Sie diese Worte zurück. Sie haben nicht das Recht, sie auszusprechen.

Garnier-Pagès: Ich für meine Person bin stets Republicaner gewesen und werde es auch immer bleiben.

Präsident Schneider sucht zu beschwichtigen.

Ollivier: Sie sind ein ehrenwerther Mann, Herr Garnier-Pagès...

Gambetta: Er braucht nicht Ihr Zeugniß.

Ollivier (fortfahrend): Ich liefere Ihnen meine Person, mein ganzes Leben aus, aber ich appellire an Ihr Herz und bitte Sie, nicht darüber hinauszugehen. (Stürmischer Beifall.)

Garnier-Pagès: Wir haben alle das Recht, zu beurtheilen... (Seine Worte verlieren sich im Tumult.)

Ollivier: Man wirft uns Aufreizung vor und sagt uns nach, daß wir die bellagenerwerthen Ereignisse anstiften, die wir vielmehr aufs tiefste bedauern, und

Geh' nun, sagte er, und sei wieder ruhig... Deine Schwach ist abgewaschen. — Während des Krimkrieges, vorzüglich in der ersten Zeit, war Nicolaus sehr unruhig und wartete jeden Tag mit Angst auf Nachrichten aus dem Süden. Jeder versuchte es, ihm so gut als möglich die schlimme Wendung zu verbergen, welche die Angelegenheiten nahmen; aber nach der Schlacht an der Alma mußte man ihm die Wahrheit bekennen. Ein Courier, der Obrist A... wurde in aller Eile an ihn abgeschickt. Kaum in St. Petersburg angekommen, erhielt er Befehl, sich zum Czar zu begeben.

Nun! was für Nachrichten? fragte ihn der Kaiser mit Haß, als er ihn in sein Cabinet treten sah, ohne ihm Zeit zu lassen, die gewohnten Etiquettesformlichkeiten zu erfüllen.

Es hat eine Schlacht gegeben, Sire.

Vollende, sagte der Kaiser in einer Bewegung, die seine gewöhnlich so feste Stimme zittern machte.

Ah!

Du sagst?

Das Glück ist uns treulos geworden.

Wir wären?...

Wir sind geschlagen, Sire.

Der Kaiser stand auf.

Das ist unmöglich, sagte er in bestimmtem Tone.

Die russische Armee ist auf der Flucht.

Du lägst! rief Nicolaus in einem erschreckenden Ausbruch des Zornes aus.

Sire...

Du lägst. Meine Soldaten fliehen niemals.

Sire, ich habe die Wahrheit gesagt.

Du lägst, sage ich Dir, Du lägst...

Und mit zornblitzenden Augen, zusammengebißenen Lippen und hoch emporgehobenem Arm stürzte er sich auf den Courier und riß ihm mit Gewalt die Epauletten herunter.

Geh'! Du bist nun gemeiner Soldat.

Und der unglückliche Obrist ging, blaß vor Beschämung, die Wuth und die aufsteigenden Thränen unterdrückend, Verzweiflung im Herzen. Kaum fand er sich aber auf der Treppe, so hörte er die Stimme des Kaisers, der ihn dringend zurückrief. Er kehrte um, und Nicolaus eilte ihm mit offenen Armen entgegen, küßte ihn mit Heftigkeit, bat ihn wegen seiner Rauheit um Vergebung und bot ihm die Stelle eines Adjutanten bei seiner Person an.

Czare Majestät möge mich entschuldigen, antwortete der arme Officier; aber indem Sie mir, dem Soldaten, die Epauletten genommen, haben Sie mir die Ehre genommen. Ich lasse sie in Ihren Händen mit meiner Demission.

Du hast Recht, erwiderte Nicolaus. Es steht nicht mehr in meiner Macht, die Beleidigung, die ich in meiner ersten Aufregung Dir angethan, wieder gut zu machen. Ah! wir sind beide unglücklich! Ich besiegt!... Du entehrt!

Und aufgeregten Schrittes in seinem Cabinet auf- und abgehend, wie ein Löwe im Käfig, das Herz blutend von der seinem Stolz geschlagenen Wunde, fuhr er, sich zum Obristen wendend, fort:

Reise nun, verlasse mein Reich und verzeihe mir. Wir werden uns niemals wiedersehen. Ich weiß nicht, welcher von uns beiden in Gegenwart des andern mehr zu leiden hätte!

wenn wir antworten, zeigt man uns eine Empfindlichkeit, die man doch zu Rathe ziehen sollte, ehe man uns angreift.

Keraty: Man kann ehrenwerth und dabei ungeschickt sein. (Neuer Lärm.)

Der Minister des Innern: Ungeschickt ist es, Leidenschaft in eine Debatte zu bringen, wenn Unruhe in der Straße herrscht; das ist weder politisch, noch patriotisch. (Lebhafte Zustimmung.)

Gambetta: Sie sind es, die die Unruhe ausbeuten.

Präsident Schneider: Kehren wir zur Frage zurück.

Ollivier: Wir behaupten mit aller Bestimmtheit, daß die drei aufgelösten Versammlungen nur scheinbar private waren, daß sie sich unter diesem Namen verbargen, um sich den gesetzlichen Vorschriften zu entziehen. Ich besitze ein Resumé der in ihnen gehaltenen Reden.

Pelletan: Ah! Sie schicken Ihre Polizei in diese Versammlungen.

Ollivier: Ich besitze dieses Resumé gerade, weil es öffentliche Versammlungen waren, weil man gedruckte Billette ohne Adresse an jedermann vertheilte. Ich besitze selbst mehrere solcher Billette: Name und Adresse sind leer gelassen und nur das Datum ist mit Bleistift ausgefüllt. An gewissen Stellen kann man solche Billette haben, so viel man will, und die Agenten haben sie sich verschafft wie jedermann. Uebrigens brauche ich auf eine weitere Discussion mich nicht einzulassen, da die Gerichte entscheiden werden. Die Veranstalter der unserer Ansicht nach ungesetzlichen Versammlungen werden sich vertheidigen können, und wenn sie Recht haben, so wird man ihnen Recht geben.

Esquiro: Nein!

Ollivier: Wie so, nein? Herr Esquiro: Sie haben ja selbst kein Vertrauen in den Richterstand für politische Prozesse; sonst würden Sie nicht die Preßgesetze vor die Geschwornen verweisen wollen. **Ollivier:** Mit einem solchen Vorschlage drücken wir noch durchaus kein Mißtrauen in den Richterstand aus, sondern unsere Absicht ist nur, daß das Land sich auch auf diesem Gebiete gegen Angriffe selbst vertheidige. Ich schließe mit einer Bemerkung, die ich nicht zurückhalten kann. Wir befinden uns in einer seltsamen Lage. Jeden Augenblick verlangt man von uns die gewissenhafte Achtung der Gesetze, und wenn wir selbst die Gesetze anrufen, spricht man offen seine Verachtung über dieselben aus, so daß dieses heilige Gut der Achtung vor dem Gesetz zu einer Streitwaffe herabgewürdigt wird. Bei solchem Krieg kann niemand gewinnen. Wir kämpfen nicht blos für die Ordnung, die selbstverständlich die Oberhand behaupten wird, sondern auch für die Freiheit, welche zwei Arten von Gegnern hat: die Anhänger des Absolutismus von oben und die Anhänger des noch gefährlicheren Absolutismus von unten. (Sehr gut! Anhaltender Beifall.)

Pelletan versucht geltend zu machen, daß die unausgefüllten Billette, welche der Minister in Händen hat, der Druckerei entwendet sein müssen. Die Versammlung, sagt er, welcher ich beizuwohnte, war so streng, daß ich selbst, der ich ein unausgefülltes Billet hatte... (Allgemeines Gelächter: Man hat also unausgefüllte Billette ausgegeben?) Nein, ich war persönlich eingeladen und hingegangen, nach Kräften an der Löschung des Brandes mitzuwirken, welchen Sie mit Ihren Ungeschicklichkeiten und Aufreizen angezündet haben. (Neuer Sturm.)

Minister Daru: Wir können uns nicht nachsagen lassen, daß wir in unserem Lande Brand stiften, während wir im Gegentheil uns alle Mühe geben, nicht nur den Brand auszulöschen, sondern zu verhindern, daß nur ein einziger Büchenschuß in Paris falle. (Beifall.)

Pelletan: Ich möchte dem Herrn Minister des Innern sagen: Sie rühmten sich an einer andern Stelle, ehrenwerthe Leute zu sein; daran zweifle ich nicht für Sie und mehrere Ihrer Kollegen (Unterbrechung: Alle, alle!), für Sie und mehrere Ihrer Kollegen. Ihre Absichten sind redlich, aber sie werden von jenen durchkreuzt, welche dem persönlichen Regiment dienen und noch im Amte sind. Frankreich durchschreitet eine schwierige Phase und es macht sich die Tendenz geltend, an die Gewalt zu appelliren.

Eine Stimme: Wer trägt die Schuld daran?

Pelletan: Die Schuld tragen jene Aufrührer, welche die Regierung mit Hilfe der Gewalt an sich gerissen haben und denen dies geblüht ist. Quis tulerit Gracchos de seditione querentis? Ueber diesen Punkt wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

In einer zweiten Anfrage beschwerte sich **Zules Ferry** über die Verhaftung der Redacteurs und der Gehilfen der „*Marseillaise*“; man wolle, sagt er, mit einem Fang alle Republicaner von Frankreich ins Netz ziehen; dies werde aber nicht gelingen.

Justizminister Ollivier: Diese Verhaftungen erfolgten auf Anordnungen der Gerichte, welche sich veranlaßt gesehen haben, eine Untersuchung einzuleiten.

Zules Ferry: Die Gerichte sind mir in solchem Falle gründlich verdächtig. (Sturm.)

Präsident Schneider: Herr Ferry, ich rufe Sie zur Ordnung! An dieser Stelle darf nicht gesagt werden, daß die Justiz verdächtig ist.

Zules Ferry: Ich wiederhole, daß es für politische Angelegenheiten in unserem Lande keine Gerechtigkeit gibt. Das größte aller Uebel, welche 18 Jahre persönlicher Regierung über Frankreich gebracht haben, ist die Verderbniß (varilissement) der Justiz. (Ungeheurer Lärm.)

Präsident erklärt, daß er nur mit Rücksicht auf den überreizten Zustand des Herrn Ferry keinen zweiten Ordnungsruf verhängen, worauf unter andauernder Bewegung die Tagesordnung beschlossen wird.

In dem Rest der Sitzung beschäftigte sich die Kammer mit der Frage der öffentlichen Arbeiten.

Tagesneuigkeiten.

— **Erzherzogin Gisela**, welche am Tage der Abreise des Kronprinzen Rudolf erkrankte und auf Anrathen der Aerzte in Ofen zurückbleiben mußte, befindet sich wieder vollkommen wohl, doch gestatten die Aerzte deren Abreise nach Wien nicht eher, als bis die strenge Kälte nachgelassen hat und bis auf zwei Grade über den Gefrierpunkt gesunken sein wird.

— (Von der k. k. Mission nach Ostasien und Südamerika) hört man, daß Ministerialrath Ritter v. Scherzer und Legationsrath Baron Herbert bereits am 14. Jänner in S. Jose de Guatemala eingetroffen waren, wo beide die Ankunft des k. und k. Gesandten, Contre-Admirals Baron Pex, oder dessen weitere Weisungen abzuwarten haben. Da Baron Pex der in Honolulu gebliebenen Fregatte „*Donau*“ mit dem übrigen Gesandtschaftspersonal über S. Francisco vorausgereist war und am 3. Februar von da nach Guatemala abreisen wollte, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß derselbe alsbald nach seiner Ankunft den zweiten Theil seiner Aufgabe, den Abschluß nämlich der Verträge mit den südamerikanischen Freistaaten auf der Westküste, in Angriff nehmen werde, ohne dazu das Eintreffen der „*Donau*“ unter Commando des Linien-Schiff-Capitäns Wipplinger abzuwarten. Nach den neuesten Berichten aus Honolulu vom 20. Jänner (in S. Francisco am 8. Februar aufgegeben) waren die Sr. Maj. Fregatte „*Donau*“ durch den Sturm zugefügten Schäden bedeutend genug, um deren Abreise nicht vor April zu ermöglichen. Wenn aber unterdessen, wie oben bemerkt, die Verträge mit Guatemala, Peru und Chili unterhandelt und abgeschlossen werden, so ist zu hoffen, daß wenigstens Ende Mai der Missionchef und sein Gesandtschaftspersonal mit der Fregatte wieder vereinigt Balparaiso werden verlassen und die Reise um Cap Horn nach dem Laplata werden antreten können. Der Gesandtschafts-Attaché, Baron Ransonné, war von Guatemala mit amerikanischem Packetbot weiter nach Panama gefahren, hatte die Eisenbahn über die Landenge benützt und war nach den neuesten Briefen bereits in Newport angekommen, von wo er mit den Geschenken des Kaisers von Japan für Sr. Maj. und Ihre Maj. die Kaiserin am 20. Febr. in Wien erwartet werden kann.

— (Zulassung unvollendeter Lehrbücher zum Unterrichtsgebrauch an Mittelschulen.) Es ist öfter vorgekommen, daß von Lehrkörpern an Mittelschulen Anträge auf Zulassung einzelner Partien eines noch unvollendeten Buches zum Unterrichtsgebrauch gestellt wurden. In Erwägung jedoch, daß eine derartige Zulässigkeits-erklärung mancherlei Unzukömmlichkeiten in Ansehung des Unterrichtes und der Schüler im Gefolge hätte, wurde angeordnet, daß in Zukunft ein für den Unterricht in mehreren Jahreskursen bestimmtes Werk, solange es nicht vollständig im Drucke vorliegt, in amtliche Verhandlung behufs der Zulässigkeitsklärung nicht genommen werde.

— (Zum Wiener Sezerstrike) wird vom 13. d. gemeldet: Eine Versammlung von Sezern beschloß, mit den Principalen Unterhandlungen einzuleiten.

— (Die älteste Person in Wien ist eine Böhmin) und wurde bei Gelegenheit der Volkszählung in der Auerspergstraße Nr. 4 entdeckt. Dieselbe heißt Maria Horshofsky, ist im Jahre 1764 zu Worlik in Böhmen geboren, die Witwe eines fürstlichen Dieners und bereits auf beiden Augen blind. Maria Horshofsky ist daher 106 Jahre alt.

— (Die Volkszählung in Prag) ist beendet. Die Stadt wird von 157.123 Personen bewohnt.

— (Wohlthätigkeit.) Wie Berliner Blätter ver sichern, sollen auf Rechnung des Herrn Dr. Strousberg vom 11. Februar ab bis vorläufig 1. März circa 10.000 Berliner Arme, ohne jede Beschränkung gesättigt werden. Die Speisungen, welche polizeilich überwacht werden, geschehen Morgens, Mittags und Nachmittags. Es erhält Jeder ein halbes Pfund Fleisch, ein Pfund Kartoffeln und ein halbes Quart Gemüse; auch wird eine großartige Holzvertheilung an dieselben stattfinden.

— (Erdbeben.) In Ancona ist am 8. d. M. um 5 Uhr 20 Min. Nachmittags eine ziemlich heftige und durch volle acht Secunden anhaltende Erderschütterung verspürt worden, die jedoch keinen Schaden anrichtete.

— (Ein Ehescheidungsproceß.) Gegenwärtig erregt italienischen Blättern zufolge, in Neapel der Scheidungsproceß der Herzogin von Carracciolo allgemeines Aufsehen. Es kommen dabei viele Einzelheiten zu Tage, welche auf das Treiben der Jesuiten ein merkwürdiges Licht werfen. Die Herzogin ist nämlich von einer französischen, adeligen, streng katholischen Familie und war ungeheuer reich. Die Hochzeit wurde durch die Jesuiten betrieben, und dem Herzog, der ein bloßes Werkzeug der Je-

suiten ist, sollte das Vermögen in die Hand gespielt werden. An der Energie der Frau ist nun aber der ganze schöne Plan gescheitert, und so ist jetzt, nach einer Ehe von nur wenigen Wochen, vor den Gerichten in Neapel der Proceß im Gange, bei dem verschiedene Jesuiten-Beichtiger eine höchst merkwürdige Rolle spielen. Auch der Jesuiten-Pater Piccirillo, der Herausgeber der „*Civiltà Cattolica*“, der einzige, der neben Antonelli das Recht hat, jederzeit unangemeldet zum Papste zu kommen, ist durch den Proceß stark compromittirt.

— (Banknotenraub.) Einem Commis von Barnetts Bank in London sind in einer Depositenbank bei hellem Tage über 10.000 Pfd. St. in Banknoten auf ungewein freche Weise geraubt worden. Der Betreffende stand in einem dichten Haufen anderer Kunden vor dem Schalter und hatte seine lederne Brieftasche mit dem erwähnten Inhalte auf der Theke liegen. Da klopfte ihm jemand auf die Schulter und sagt, er habe etwas fallen lassen. Er blüht sich, hebt das Blatt Papier auf, um zu sehen, daß es ihm nicht zugehört, und daß jemand in aller Gemüthsruhe die Hand von seiner Brieftasche wegzieht. Beim Nachsehen ergab sich dann, daß der ganze werthvolle Inhalt verschwunden war. Von den Polizeidirectionen wird bereits nachstehende Kundmachung veröffentlicht: 1000 Pfund Sterling oder einen dem Verhältnisse des zu Stande Gebrachten entsprechenden Theil derselben erhält derjenige als Belohnung, welcher Anhaltspunkte zur Entdeckung der nachgenannten Noten der Bank von England gibt, welche am 5. Februar l. J. in London abhanden gekommen sind, als: 8 Stück à £. 1000 Nr. 82542, 82543, 82544, 82545, 82305, 82306, 82307, 82308 vom 28. October 1868; 1 Stück à £. 500 Nr. 99383 vom 27. November 1868; 3 Stück à £. 300 Nr. 20991, 20992, 22418 vom 12ten Juli 1869; 1 Stück à £. 200 Nr. 29713 vom 11ten August 1869; 2 Stück à £. 100 Nr. 66693, 66743 vom 10. September 1869; 5 Stück à £. 50 Nr. 13163, 16836, 16958, 26513, 31751 vom 9. December 1869; 3 Stück à £. 20 Nr. 92140, 99252, 99255 vom 8ten December 1869; 3 Stück à £. 10 Nr. 46409, 46466, 60634 vom 6. October 1869; 1 Stück à £. 5 Nr. 73147 vom 15. Mai 1869.

— (Für Auswanderer.) Um Auswanderer „zum Nachdenken zu veranlassen“, veröffentlicht ein Londoner Blatt folgende Facta: In der Stadt New-York befinden sich 50.000 Arbeiter ohne Beschäftigung und in den ländlichen Districten des Staates New-York 100.000 in gleicher Lage. In Chicago ist die Ziffer 20.000 und so nach Proportion in vielen anderen Städten. Amerikanische Blätter berichten über das Auswandererschiff „*John Bertram*“, welches am 3. October von Hamburg abgefahren und erst am 10ten Jänner in New-York eingetroffen ist. Nachdem das Schiff einen heftigen Sturm in der Nordsee ausgehalten hatte, mußte es am 58. Tage der Reise nach Queenstown zurückkehren, um frisches Wasser und Mundvorräthe einzunehmen, um dann aufs neue den Weg über den Ocean anzutreten. Amerikanischen Blättern zufolge befanden sich 448 Auswanderer an Bord, davon mehr als 100 Zwischendeck-Passagiere. Neunzehn Personen starben unterwegs und fünf Familien betreten um einen Sprößling reicher die neue Welt.

— (Kohlengrubenunglück.) Aus Pendleton wird von einer Explosion in einem der dortigen Kohlenbergwerke gemeldet, welche sechs Menschen, drei Erwachsenen und drei Knaben, das Leben kostete, während ein siebenter so schwer verletzt darniederliegt, daß an sein Aufkommen kaum zu denken ist.

— (Bei einem kürzlich abgeführten Proceß von Rubelscheinfälschern in Petersburg) enthüllte der Student Kiebert in seiner Vertheidigungsrede wahrhaft grausenerregende Thatsachen. Man hält die politischen Verbrecher in feuchten, dumpfigen, unterirdischen Löchern, wohin kein Tageslicht dringt, und in denen es von Ratten und Ungeziefer wimmelt, und setzt ihnen dürftige, halbverfaulte Kost vor, die man nur mit Ekel, um dem Hungertode zu entgehen, genießen kann. Sämmtliche Angeklagten litten an Scorbut, der älteste von ihnen und einzige gesunde Mann, Bagorski, ein Mann von 54 Jahren, war buchstäblich verfault, das Muskelfleisch hing an seinem Körper wie eine breiartige Masse. Alle Angeklagten boten einen Anblick des Jammers und Elends dar. Wahrhaft teuflisch wurden sie bei der Voruntersuchung behandelt, welche von der geheimen Polizei geführt ward. Die Leiter dieses verruchten Instituts ließen die Verhafteten tagelang hungern, dann wieder tagelang dursten, um ihnen gewünschte Geständnisse abzupressen; die Verhafteten wurden mit Ruthen und Stockprügeln tractirt, und überdies bei jedem Verhöre von den Inquisitoren der dritten Abtheilung (geheime Polizei) mit Fäusten ins Gesicht geschlagen und auf die gemeinste Weise beschimpft.

— (Isthmus von Corinth.) Einer französischen Gesellschaft wurde die Durchstechung des corinthischen Isthmus bewilligt. Die Frist für die Durchstechung wird 18 Monate dauern.

— (Amerikanische Staatsschuld.) Einem Briefe des Vereinigten Staaten-Schatzmeisters, datirt vom 12. Jänner 1870, entnehmen wir folgende, für die Befürworter von amerikanischen Bonds interessante Auskunft: „Washington, den 12. Jänner 1870. Aus dem Berichte des Finanzministers ersehen Sie genau, was er bisher geleistet hat, und können sich daraus eine deutliche Vorstellung von dem machen, was er in Zukunft leisten wird. In vier Jahren und vier Monaten ist die Nationalschuld

um 309 Millionen verringert worden; dies ist 11 Procent der ganzen Schuld. Die Einlösung geht jetzt in beschleunigtem Tempo vor sich; in den letzten sieben Monaten, vom Juni bis December, betrug die Verringerung der Schuld 56,665.660 Dollars — was einer Tilgung von 100 Millionen jährlich gleichkommt, und Sie sehen, daß in diesem Verhältnis die ganze Nationalschuld in 13 Jahren ausgelöst wird. Die Nation hat, seit ihrem Bestehen, zweimal ihre ganze öffentliche Schuld im Varen getilgt. — Sollte irgend eine andere Regierung jemals eine große Nationalschuld, in dieser Weise, durch Zahlung des Capitals und der Zinsen in Gold, getilgt haben, so ist mir leider keine Kenntniß davon geworden. Achtungsvoll J. C. Spinner, Schatzmeister der Vereinigten Staaten.

— (Unerhofft.) Die „Troy Times“ vom 15ten Jänner erzählt folgende romantische Geschichte: Fräulein Gray lebte bis vor kurzem in Fort Edward, Newyork, klammernd als Näherin oder Putzmacherin. Ein junger Engländer hatte sich in die Putzmacherin verliebt und ihr die Ehe versprochen; als er nach England kam, da war ihm die Braut aus den Augen und aus dem Sinne gekommen, und bald darauf heiratete er eine andere. Ein Jahr nach seiner Verheiratung starb der junge Mann und hinterließ sein ganzes Vermögen seinem Vater. Der alte Herr grüßte seinem Sohne wegen der an dem amerikanischen Mädchen verübten Treulosigkeit, er grüßte der Frau, die den jungen Mann seinem gegebenen Versprechen untreu gemacht hatte; er konnte es seiner Schwiegertochter nicht vergeben, daß sie wieder seinen Willen seinen einzigen Sohn geheiratet hatte. Als er sein eigenes Ende herannahen fühlte, muß ihn der Gedanke gepeinigt haben, daß in Ermanglung anderweitiger Erben sein und seines Sohnes vereinigt Vermögen entweder in die Hände der ihm verhassten Schwiegertochter oder ganz und gar an die Krone fallen sollte. Er erinnerte sich der armen Putzmacherin in Amerika, deren Leben die Treulosigkeit seines Sohnes verbittert hatte. Auf seinem Sterbelager vermachte er als guter Engländer die Hälfte seines Vermögens der Krone und die andere Hälfte von 19,000.000 Dollars, sage neunzehn Millionen Dollars, der armen Putzmacherin in Fort Edward. Fräulein Gray hielt die Geschichte anfänglich für einen schlechten Spaß. Die ihr zugefallene Erbschaft war so groß, daß niemand an die Wahrheit derselben glauben mochte. Unterdessen hat aber Fräulein Gray wirklich die erste Abschlagszahlung an ihrem Erbschaftsantheil erhalten. Der britische Consul in New-York wies ihr neulich die Kleinigkeit von 5,000.000 Dollars an. Am vorigen Donnerstag empfing sie eine Depesche des Consuls, in welcher er ihr ankündigte, daß das Geld ihrer Verfügung harre. Am folgenden Tage reiste sie nach New-York ab, wo ihr das Geld ausbezahlt wurde. — So weit das amerikanische Blatt. Ist die Geschichte wahr, so wird der nächste Bräutigam des Fräulein Gray die Schöne gewiß nicht mehr sitzen lassen.

Locales.

— Der gestern von dem Herrn Landespräsidenten v. Eybesfeld gegebene Thé dansant gestaltete sich zu dem glänzendsten Ballfeste der Saison. Die mit Geschmack und Munificenz dazu eingerichteten eleganten Appartements des ersten und zweiten Stockwerkes des Landhauses füllten sich schon früh mit der glänzendsten Gesellschaft, in welcher wir die hervorragendsten Vertreter der Landes- und Gemeindevertretung, der Beamten, Militär-, Bürger- und adeligen Kreise, sowie der Geistlichkeit bemerkten. Ein reizender, in den gewähltesten Toiletten prangender Damenstolz bildete den Mittelpunkt des schönen Festes, bei welchem der Herr Landespräsident und seine Frau Gemalin in gewohnt liebenswürdiger und einnehmender Weise die Honneurs machten. Der tanzlustige Theil der Gesellschaft huldigte dem Tanzvergnügen bis 7 Uhr Morgens. Insbesondere werden die geschmackvollen Cotillonspenden das angenehmste Souvenir bilden.

— (Die achtwöchentliche militärische Ausbildung der nach § 27 des Wehrgesetzes pflich-

tigen Lehramtsandidaten und Eigenthümer ererbter Landwirthschaften) wird einer Kundmachung des Landespräsidenten zufolge für erstere in der Regel im August und September, für letztere in der Zeit von Mitte April bis Mitte Juni stattfinden. Da die in den Jahren 1867 und 1868 assentirten derartigen Recruten bisher noch nicht ausgebildet wurden, so werden dieselben in Gemeinschaft mit den im vorigen und eventuell auch diesem Jahre abgestellten Recruten gedachter Gattungen ausgebildet werden. Schließlich fordert der Herr Landespräsident die Betreffenden auf, ihre persönlichen Verhältnisse derart zu ordnen, daß die Einrückung anstandslos zur festgesetzten Zeit erfolgen kann.

— (Kasseler Ausstellung.) Nach Mittheilung des Vorstandes der internationalen Ausstellung an den hiesigen Vertreter hat das hohe preussische Handelsministerium den freien Rücktransport der bei der Ausstellung unverkauft bleibenden Expositionsgegenstände auf allen preussischen Staatsbahnen gewährt. Auch hat das hohe Bundeskanzleramt sämmtlichen Vertretern die Weisung zukommen lassen, möglichst thatkräftig für das schöne Unternehmen zu wirken. Die ganze Ausstellung scheint unvorhergesehene, großartige Dimensionen anzunehmen, so daß sämmtliche Expositionsräume vergrößert werden müssen.

— (Der Arbeiterbildungsverein,) welcher sich vor kurzem hier gebildet hat, erläßt so eben eine Einladung zu der am 20. d. M. Nachmittag 2 Uhr im Saale der bürgerlichen Schießstätte stattfindenden constituirenden Versammlung, in welcher die Statuten vorgelegt werden und definitive Wahlen des Obmannes und der Ausschüsse erfolgen sollen. In diesem Aufrufe werden die Zwecke und Bestrebungen des Vereins in würdiger und gemäßigter Sprache entwickelt, das unverrückte Festhalten des legalen Weges betont und Friede und Eintracht als Lösung erklärt. Wir können den Bestrebungen des Vereins nur den besten Erfolg und allseitige Unterstützung wünschen. Auf publicistischem Wege werden wir stets gerne bereit sein, seine Zwecke zu fördern.

— (Die hiesige evangelische Gemeinde) hält heute Abends eine Hauptversammlung ab, um namentlich über die Anstellung eines zweiten Lehrers an der Gemeindefschule Beschluß zu fassen.

— (Ballchronik.) Das Kränzchen, das am vorigen Samstag die Bolzschützengesellschaft beim „goldenen Hirschen“ veranstaltete, war stark besucht und fiel sehr zufriedenstellend aus. Den Tanzsaal hatte man mit Jagdwaffen, Revolvern, Dolchen u. s. w. decorirt. Die Bildnisse Ihrer Majestäten waren mit Guirlanden und Epheuranlen umgeben. Vorwiegend sah man das Bürgerthum vertreten, und zwar von beiden Parteien, gleichwohl herrschte gemüthliche, durch nichts getrübt Eintracht. Dem Ballcomité, sowie dem Arrangeur Herrn Gerber gebührt alles Lob.

— (Bitte um Beachtung.) Es werden Klagen laut, daß die Vorschrift, nach welcher Träger umfangreicherer Gepäckstücke, Körbe etc., nicht das Trottoir betreten dürfen, äußerst wenig Beachtung findet und man daher oft genöthigt ist, zur Vermeidung verhängnißvoller Zusammenstöße seinerseits auszuweichen. Es ist das bei dem gegenwärtigen Wetter nicht allein höchst unangenehm, sondern selbst gefährlich und möchten wir daher das Augenmerk der Wachorgane auf berührten Umstand gelenkt wissen.

— (Ermäßigter Eilgut-Tarif.) Vom 15ten Februar d. J. angefangen tritt ein ermäßigter Eilgut-Tarif mit abgekürzter Lieferzeit für Lebensmittelendungen von den Stationen der Südbahn sammt Nebenlinien nach Wien in Wirksamkeit.

— (Theater.) Heute findet, wie schon gemeldet, die Reprise des „Blaubart“ zum Besten unserer tüchtigen Localsängerin Fräulein Bondy statt. Morgen bleibt wegen der nothwendigen Vorbereitung für die Donnerstagsvorstellung der „Undine“ das Theater geschlossen. Auf die würdige Vorführung dieser von Kennern sehr geschätzten Oper hat das Consortium große Kosten verwendet. Es wurden die Decorationen von einem eigens hiesig nach Laibach berufenen Künstler auf das sorgfältigste ausgeführt

und es wird auch von Seite der Opernregie alles aufgeboten, um eine würdige Aufführung zu erzielen.

— (Schlußverhandlungen beim k. l. Landesgerichte Laibach.) Am 16. Februar. Macari Marcolletti: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens; Valentin Rupec: schwere körperliche Beschädigung. — Am 17. Februar. Valentin Schmon und zwei Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Anton Javerl: Störung der öffentlichen Ruhe. — Am 18. Februar. Johann Martinic und Bartelma Mulo: öffentliche Gewaltthätigkeit; Johann Travnik: Betrug; Franz Lozar, Gregor Lozar und Franz Grat: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens.

— (Berichtigung.) In der gestern im „Nichtamtlichen Theile“ enthaltenen Kundmachung über die Vertheilung der Frh. v. Pflügel-Vikingschen Legate soll es unter Punkt 4 heißen: zwanzig Volksschulen in Krain mit je 50. fl.

Wir bitten hierdurch, die im heutigen Blatte stehende Stück-Offerte des Bankhauses Laz. Sams. Cohn in Hamburg besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um wirkliche Staatslose, deren Gewinne vom Staate garantirt und verlost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Losung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhaftetheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn,“ durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 15. Februar. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt die kaiserliche Entschlie-ßung, welche alle auf die öffentliche Sicherheit bezüglichen Dienstzweige aus dem Landesvertheidigungsministerium ausscheidet und dieselben an den Minister des Innern zuweist.

London, 14. Februar. (Tr. Z.) „Times“ meldet: Frankreich bedeutete dem Papste sein Mißvergnügen über die absolutistische päpstliche Regierung und drohte zwar nicht mit Truppenabberufung, bemerkte aber, die Truppenabberufung sei laute beschlossen, da Frankreich die Integrität des Kirchenstaates auch ohne Besatzungstruppen garantiren könne.

Telegraphische Wechselcourse vom 14. Februar.

5perc. Metalliques 60.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.60. — 5perc. National-Anlehen 70.50. — 1860er Staatsanlehen 97. — — Bankactien 725. — Credit-Actien 266.09 — London 124.20. — Silber 121.50. — R. f. Ducaten 5 84 1/2.

Angekommene Fremde.

Am 13. Februar. Stadt Wien. Die Herren: Sindl Heinrich, von Wien. — Baron Gnobloch, von Klagenfurt. — Baron Apfaltrer, von Gränhof. — Graf Lanthier, von Wippach. Elefant. Die Herren: Nitzky, Handelsm., von Kanischa. — Graf v. Drfay, von Marburg. — Graf v. Klebelsberg, von Marburg. — Neumann David, Kaufm., von Siofot. — Rudo, Kaufm., von Triefst. — Schmid Germaine, von Prag. — Bio Caroline, von Ronfalcone.

Theater.

Heute: **Blaubart**, Oper in 4 Acten. Benefize des Fräuleins Bondi. Morgen: Wegen Vorbereitung zur Oper **Undine** bleibt die Bühne geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Wiener Linien. Data for 13 Feb: 6 U. Mg. 325.98 - 0.8 windstill trübe; 13 2 „ N. 325.02 + 2.0 windstill ganz bew.; 10 „ Ab. 324.07 + 0.1 windstill Schnee. Daily forecast: Tagüber dicht bewölkt, Abends Regen, Schneegrauen, später dichter Schneefall, in der Nacht anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 0.4°, um 0.6° über dem Normale.

Börsenbericht. Wien, 12. Februar. Das heutige Vorgeschaß verlief günstig, die meisten Speculationspapiere erfuhren namhafte Coursaufbesserungen, so stiegen Creditactien von 262.50 bis 265.20, Anglo-österreichische Bank von 326.50 bis 329, Lombarden von 246.80 bis 247.30, Franco-österreichische Bank wurden in einigen Schüssen mit 108.50, Tramway zu 147.75 gehandelt. Um 12 Uhr notirte man: Credit 264.90, Anglo 328.25, Napoleon 485.50. Die Mittagsbörse war etwas matter, Realisirungen drückten und gingen Creditactien auf 264.20, Anglo-österreichische Bank bis 327.50, Lombarden auf 246.50 zurück. Beide Rentengattungen waren gut behauptet. Zur Erklärung notirten Credit 264.50 — 70, Anglo 327.75. Der Schluß der Börse gestaltete sich bei wieder erwachter Kauflust günstiger und wurden sogar die Course der Vorbörs: theilweise überholt. Zugleich vertheuereten sich aber auch die Devisen.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Lists various financial instruments and their values in Gold and Baare.